

8. Anrechtskonzert

Montag, den 31. Mai 1976, 19.30 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Konzert der Dresdner Philharmonie

Dirigent: Günther Herbig

Solistin: Jutta Czapski, Berlin, Klavier

Rainer Kunad
(geb. 1936)

Scène concertante für Orchester (1975)
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
Uraufführung

Fryderyk Chopin
(1810–1849)

Konzert für Klavier und Orchester f-Moll op. 21
Maestoso
Larghetto
Allegro vivace

P A U S E

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92
Poco sostenuto — Vivace
Allegretto
Presto
Allegro con brio

Jutta Czapski stammt aus Freiburg (Breisgau). Ihre pianistische Ausbildung erhielt sie zunächst bei Helmut Roloff, Edith Picht-Axenfeld und Horst Liebrecht und legte im Jahre 1956 an der Franz-Liszt-Hochschule in Weimar das Examen ab. Weitere Anregungen erhielt sie von Hélène Boschi und Paul Bodura-Skoda. Ihre Konzerttätigkeit als Solistin und Kammermusikpartnerin in der DDR, zahlreiche Aufgaben bei Rundfunk und Fernsehen sowie Gastspiele in der CSSR, in Österreich, Chile, Kuba, Japan, in der Sowjetunion und wiederholt in der VR Polen machten den Namen der Künstlerin bekannt.

ZUR EINFÜHRUNG

Rainer Kunad, einer der führenden und erfolgreichsten Vertreter der mittleren Kompositionsgeneration unseres Landes, der vor allem durch eigenwillige Beiträge zum musikalischen Theater (genannt seien die Opern „Bill Brook“, „Old Fritz“, „Maitre Pothelin“, „Sabellicus“ und das Ballett „Wir aber nennen Liebe lebendigen Frieden“), aber auch durch eine Reihe bedeutender Instrumentalwerke auf sich aufmerksam gemacht hat, begann stilistisch in den 50er Jahren unter dem Einfluß des frühen Strawinsky und auch Orffs, wandte sich in den 60er Jahren der Dodekaphonie zu und setzte sich mit der polnischen Schule (Lutoslawski, Penderecki) auseinander, wonach er auch Elemente der Aleatorik in seine immer persönlicheres Profil erlangende Handschrift einbezog. Seit den 70er Jahren ist ein Verlassen des strengen Zwölftonprinzips zugunsten der ständig variablen Reihe bei analoger Hinwendung zu variablen Metren erkennbar. Auch die Einbeziehung theatralischer Elemente in die Vokal- und Instrumentalmusik ist für Kunad bezeichnend wie andererseits die Einfügung instrumentaler Elemente in die dramatische Szene. In den beiden im Auftrag der Dresdner Philharmonie geschriebenen Konzerten für Klavier (1969) und Orgel (1971) wie auch im Konzert für Tasteninstrumente (1970) äußerte sich Kunads Vorliebe für das konzertierende Prinzip in der Instrumentalmusik nachdrücklich. Sein neuestes Orchesterwerk, die heute zur Uraufführung gelangende „Scène concertante“ erstrebt eine Synthese der szenisch-dramatischen und konzertanten Musizierhaltung. Der Komponist kommentiert das Stück folgendermaßen:

„Die Scène concertante entstand 1975 im Auftrag der Dresdner Philharmonie und in der gesellschaftlichen Partnerschaft der Kulturkommission des Zentralinstitutes für Kernforschung Rossendorf. Szenische Phantasie wird benutzt für ein konzertantes Stück: Vier dramatische Gestalten, janusköpfig aus den vier Grundformen einer Zwölftonreihe entwickelt, treffen konzertierend (also streitend) aufeinander. Eine melodische Gestalt (Streicher) wird von einer motorischen (Pauken, später tiefe Bläser und Kontrabässe) angetrieben. Eine akkordische Gestalt (Blechbläser) schiebt sich unvermittelt hart zwischen die übrigen. Und eine figurative Gestalt (Holzbläser) schließt sich unmerklich leise an. So entsteht eine dramatische Szene. Die vier Gestalten profilieren sich nun, sie steigern sich zunächst, verändern sich dabei, indem sie ihr musikalisches Profil gegenseitig aufnehmen, austauschen. Dies alles geschieht auf dramatisch zugespitzte Art und Weise. Schließlich münden alle vier Gestalten in eine melodische Bahn. Diese vierstimmige Melodik wandelt sich zur zweistimmigen